

Marek Zybura (<https://orcid.org/0000-0001-8762-1202>)

Uniwersytet Wrocławski

Wolfgang Templin

Berlin

„Polen stand für existentielle Erfahrungen des Widerstands, für politische Erfahrungen und intellektuelle Einflüsse“.

**Mit Wolfgang Templin, dem Autor der deutschen
Pilsudski-Biographie¹, spricht Marek Zybura**

MAREK ZYBURA: Für ältere polnische am polnisch-deutschen Verhältnis interessierte Leser braucht Wolfgang Templin, Aktivist der politischen Opposition in der ehemaligen DDR und dann Mitbegründer der Partei Bündnis 90 im vereinigten Deutschland, nicht vorgestellt zu werden. Die jüngere Generation dürfte ihn aus der Zeit kennen, als er nach 2010 das Warschauer Büro der Heinrich Böll-Stiftung leitete. Die einen und die anderen werden jetzt möglicherweise überrascht sein zu erfahren, dass er auch Verfasser einer voluminösen Pilsudski-Biographie ist, die demnächst im Warschauer Bellona-Verlag erscheint. Wie sind Sie auf die Idee, dieses Buch zu schreiben, überhaupt gekommen?

WOLFGANG TEMPLIN: Zu diesem Stoff, dieser Biographie zu kommen, ist eine Frage, die Jahrzehnte zurückführt. Wie andere, in den zweiten deutschen Teilstaat hineingeborene Angehörige der ersten Nachkriegsgeneration (Jahrgang 1948), teilte ich den großen Traum von einer historischen Überlegenheit und den letztendlichen internationalen Sieg des Sozialismus/ Kommunismus. Dieser Traum, dieser naive Idealismus, gestützt auf die Faszination intellektueller Vordenker bis hin zu Bertold Brecht und Anna Seghers, der Schriften des jungen Marx, ließ mich 1970 das Studium der marxistisch-leninistischen Philosophie an der Berliner Humboldt-Universität aufnehmen. Nach über anderthalb Jahrzehnten kommunistischer Machtübernahme hatte sich die ehrwürdige Alma Mater in eine Kadenschmiede für DDR-Eliten verwandelt, zu denen ich nach Studienziel auch gehören sollte. Das Studium schloss ich noch als Beststudent und engagierter SED-Genosse ab, in wenigen Jahren hätte mir nach Abschluss einer Dissertation und Habilitation die Professur gewinkt. Alltagserfahrungen im geteilten

¹ Wolfgang Templin: *Revolutionär und Staatsgründer. Józef Pilsudski – eine Biografie*, Berlin 2022.

Berlin, die Kontakte und Nähe zu kritischen Kommilitonen, die organisierte Lektüre verbotener dissidentischer Literatur, darunter Leszek Kołakowski, Jacek Kuroń und Karol Modzelewski ließen dann alle bisherigen Gewissheiten und Ziele zuschanden werden. Um die Mitte der siebziger Jahre spürte ich, dass meine Neugier und Offenheit, meine Unfähigkeit zur Anpassung, einen Karriereweg in der DDR für mich unmöglich machen würde. Eine mit dem frühen Jacek Kuroń, Karol Modzelewski und Adam Michnik – die ich später alle kennenlernen sollte – vergleichbare linksoppositionelle Haltung, ließ meinen weiteren Weg völlig ungewiss sein.

Aus diesem Dilemma erlöste mich eine glückliche Fügung, ein einjähriges Zusatzstudium für das akademische Jahr 1976/77 in Polen. Statt die für meine Dissertation vorgesehenen Schriften Edmund Husserls, Martin Heideggers und ihrer polnischen Schüler – so Roman Ingarden und dessen Anhänger – zu lesen, übte ich mein rudimentäres Polnisch, an den ersten Bulletins des gerade entstandenen KOR, die mir polnische Kommilitonen zusteckten, die mit der Opposition verbunden waren.

Der gleiche Herbst des Jahres 1976, brachte für die DDR mit der Ausweisung Wolf Biermanns und den damit verbundenen Protesten, einen eigenen Aufbruch. Die Signale der Vorboten der Solidarność und die Signale dieses Aufbruchs, kreuzten sich und halfen mir nach der Rückkehr, den Weg in die stärker werdende Szene unabhängiger Friedensgruppen und der DDR-Opposition der DDR zu finden, zu deren Mitgestalter zu werden.

Polen stand dabei für existentielle Erfahrungen des Widerstands, für politische Erfahrungen und intellektuelle Einflüsse. Eine Lektion begriff ich sehr schnell. Ohne die immer stärkere Vertrautheit mit der aktuellen Geschichte Volkspolens und der langen Vorgeschichte polnischen Widerstands gegen deutsche und russische Okkupanten, den wechsellvollen Realitäten der II. Polnischen Republik und des Kampfes gegen die über hundert Jahre währende Teilungssituation, würden mir alle aktuellen Erfahrungen die ich sammelte und in die DDR hineinzutragen suchte, wenig nützen. Ich wurde bereits damals immer stärker zum Zeithistoriker und Historiker, eine Verbindung, die sich in den neuen Realitäten nach dem Sieg der friedlichen Revolution von 1989 fortsetzte. Je besser ich die polnische Sprache beherrschte, je intensiver ich Artikel, Monographien, Dokumente und Quellen verarbeiten konnte, umso tiefer konnte ich in diese Geschichte, ihre Helden und Protagonisten, ihre Konflikte und Kontexte eintauchen. Meine langen Wanderwege in den Osten des Kontinents, als ich endlich ungehindert reisen konnte, meine Reisen durch ganz Polen, in die Ukraine, nach Litauen und Belarus, ließen mich Polen immer stärker in der Komplexität seiner langen Geschichte und Vorgeschichte, die damit verbundenen Konflikte und Katastrophen verstehen.

Die deutsche weitreichende Unkenntnis all dieser Realitäten, all dieser Prozesse im östlichen Teil Europas, das Desinteresse daran, war und ist offenkundig. Es blieb und bleibt einem kleinen Teil akademischer Spezialisten, einer Minderheit von Engagierten deutsch-polnischer Verständigung und Versöhnung vorbehalten, hier für eine Veränderung einzutreten. Zu ihnen rechne ich mich und konnte meine lange freiberufliche Tätigkeit als Publizist dann von 2010–2014 mit der Arbeit als Leiter des Warschauer Büros der Heinrich Böll-Stiftung verbinden. Erste Bücher zur Geschichte

der Ukraine und ihrer aktuellen Situation waren bereits entstanden, immer in gemeinsamer Arbeit mit meiner Frau, Christiane Schubert.

Ab 2014 kam dann alles zusammen. Die dramatische Situation der Ukraine, nach dem Sturz von Janukowytsch und dem Beginn des russischen verdeckten und offenen Krieges gegen seinen Nachbarn, die Machtübernahme der rechtskonservativen PiS und ihrer Verbündeten in Polen, welche die innere Zerrissenheit des Landes aufzeigte. Was ließ sich hier deutschen Ausblendungen und Fehldeutungen entgegensetzen, einem Blick, der sich zumeist von Nostalgie und Verklärung nährte und die guten partnerschaftlichen Beziehungen zu Russland über alles stellte?

War die Geschichte der Solidarność in Deutschland noch halbwegs bekannt, ihrer Akteure und „Helden“, so fehlte es für die entscheidenden Jahrzehnte des unabhängigen Polens fast völlig an Kenntnis und Verständnis. Einer polnischen Republik, die sich der gemeinsamen deutschen und russischen Begehrlichkeiten ihres imperialen Zangengriffs erwehren musste, in der sich politische und gesellschaftliche Kräfte gegenüberstanden, die sich in der Gegenwart nahezu reproduzierten.

MZ: Und das war gerade der Grund, weshalb sich der Publizist und Reiseschriftsteller Wolfgang Templin in einen Historiker verwandelte?

WT: Ja, endgültig, aber ohne meine Wurzeln als Philosoph und politischer Aktivist zu verleugnen. Meine Gesellschaftsgeschichte der zweiten polnischen Republik, die zwischen 2015–2018 entstand, wurde zum Versuch, den deutschen Leser in diese Zeit zurückzuführen, die ja auch das Schicksal der Weimarer Republik, des sowjetischen Gesellschaftsexperiments, den Aufstieg Hitlers beinhaltet. Im Mittelpunkt stand natürlich das Schicksal Polens, der Selbstbehauptungswille extrem verschiedener Akteure, die in den Brigaden der Legionen, an den Verhandlungstischen von Versailles, im zivilen, politischen und militärischen Leben des wiederentstandenen Polens aufeinandertrafen. Das was einer meiner ukrainischen Freunde, der Historiker Andrij Portnow mit dem schönen Begriff „Entangled History“ verschlungene Geschichte beschreibt, versuchte ich vor dem Leser als lebendiges Panorama auszubreiten.

Reaktionen auf diese Gesellschaftsgeschichte, den *Kampf um Polen*, in Deutschland und Polen ermutigten mich, den schon länger geplanten Griff nach einer Biographie als Königsdisziplin der Geschichtsschreibung zu wagen. Dabei steht die Muse Klio für die Verbindung von Wissenschaft und Kunst. Unter allen Personen und Akteuren, welche für die polnische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts stehen, übte die Person des Revolutionärs und Staatsgründers, des Sozialisten und Kommandanten Józef Piłsudskis, dabei mit Abstand die größte Faszination auf mich aus. Die Arbeit an dieser Biographie wurde zu einem einzigen, eigenen Abenteuer für mich.

MZ: Ich nehme stark an: auch für Ihren deutschen Verlag, der sich darauf eingelassen hat...

WT: Den Kollegen vom Linksverlag, vor allem meinem wichtigsten Partner Christof Blome, kann ich nur für ihren Mut und ihre Risikobereitschaft danken, mir auf diesem Weg zu helfen.

Bücher zur Geschichte Polens sind in Deutschland vertreten, verlassen aber selten eine enge Nische, wenn sie nicht von international anerkannten Größen, wie Norman Davies stammen. Verschiedene Verlage die ich mit meinem biographischen Vorhaben erreichte, reagierten überrascht und wähten nach meiner Ankündigung ich wolle mich dem „bedeutendsten Polen des 20. Jahrhunderts widmen, mit der Vermutung, es müsse sich um Lech Wałęsa oder Karol Wojtyła handeln. Nur einer meiner Gegenüber kam auf den richtigen Namen. Alles geäußerte Interesse an meinem ungewöhnlichen Vorschlag, endete in der bedauernden Reaktion, dass trotz einer überzeugenden Konzeption von meiner Seite, die Chancen dafür auf dem deutschen Markt als zu gering eingestuft wurden.

Nachdem die Unterstützung von Seiten des Linksverlages feststand, lag es an mir, das für den deutschen historisch interessierten Leser gedachte Buch, so zu schreiben, dass er es einfach nicht mehr aus der Hand legen konnte. Reaktionen auf die erste Auflage, Veranstaltungen dazu und Verkaufszahlen ermutigten mich weiter, auch an eine polnisch sprachige Fassung der Biographie des Kommandanten zu denken. Der Gelehrsamkeit und Solidität zahlreicher polnischer Historiker und Publizisten, die sich bereits seiner Person widmeten, stelle ich einen Weg der Annäherung als Deutscher entgegen, der den Blick von außen, mit der Nähe des Polen und seinen Schicksalen verbundenen „Menschen des Ostens“ verbindet. Eine Selbstbeschreibung von Jerzy Giedroyc, welche mich sofort elementar erfasste.

MZ: Die in Berlin lebende polnische Autorin Magdalena Parys stellte vor einigen Jahren fest, dass die Kenntnis der deutschen Literatur in Polen mit Thomas Mann, eventuell mit Grass ende. Dagegen fange die Kenntnis der polnischen Literatur in Deutschland mit niemand an und sei ebenfalls mit niemand zu Ende. Kann man, *toutes proportions gardées*, dasselbe auch über die Kenntnis der polnischen Geschichte in Deutschland sagen? Denn, geben wir zu, sogar der Anfang des Zweiten Weltkriegs wird im deutschen historischen Bewusstsein im allgemeinen erst mit dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 assoziiert. Die ‚Affäre‘ im September 1939 war doch nur ein „Polenfeldzug“...

WT: Die Bekanntheit der polnischen Literatur in Deutschland hat tatsächlich noch viel engere Grenzen als die Bekanntheit der deutschen Literatur in Polen.

Hier haben noch zu DDR- und volkspolnischen Zeiten Menschen wie Karl Dedecius und Henryk Bereska als Kultur- und Sprachmittler Unglaubliches geleistet. Es gab auf beiden Seiten engagierte Verlage aber auch deren Wirkung reichte nicht, den wichtigen Nachbarn im deutschen Kulturleben ausreichend präsent werden zu lassen. Die zu geringe kulturelle Verbundenheit, der immer stärker auf den Westen gerichtete Blick, ließ auch nach 1989, alles Bemühen um deutsch-polnische Aussöhnung und Verständigung nahezu zum Exotikum werden. Kein Wunder, wenn dadurch bis in die Reihen von Historikern hinein, der deutsche Vernichtungskrieg gegen das Nachbarland als „Polenfeldzug“ firmierte, wenn der Schulterchluss mit dem totalitären Russland Stalins, nicht als eigentlicher Beginn des zweiten Weltkrieges wahrgenommen wurde.

MZ: Kommen wir auf Ihr Buch zurück. Über Ihren Helden schreiben Sie mit unverkennbarer Sympathie, obwohl Piłsudski ein Politiker war, an dem sich heute noch die Geister scheiden. Haben Sie ihn bei der Arbeit am Buch ins Herz geschlossen?

WT: Spannend war er für mich schon immer, seit den Zeiten vorbereitender Arbeiten. Die eigentliche Nähe trat dann doch erst beim Schreiben der Biographie ein. Seine Briefe, Texte, Reflexionen, sein unglaublicher Text nach dem Verlust des Freundes Gabriel Narutowicz entstanden, in dem er so viel von sich selbst preisgibt, wie selten sonst. Sein widersprüchliches Bild in den Schilderungen der Freunde, Anhänger, Gegner und Feinde zwang mich einen immer intensiveren eigenen Zugang zu finden.

Wenn jemand, wie sein bedeutendster Adjutant Mieczysław Lepecki, der in den letzten Jahren Tag und Nacht mit ihm verbrachte, ein Bild des von Alter und Krankheit gezeichneten Jozef Piłsudski gibt, der um das Schicksal Polens ringt und zugleich den kleinsten Dingen öffnen kann, sah ich mich nachts neben ihm am Tisch sitzen. Traum und Wirklichkeit verschwammen zuweilen, wenn ich mich in meiner Schreibstube mit Sosnkowski, Wasilewski, Sławek, Beck, Wieniawa und Anderen unterhielt, deren Bilder die Wand des Zimmers ausfüllten, wenn ich mit dem Schicksal des berühmtesten seiner Biographen, Pobóg-Malinowski fieberte. Wenn ich mich den Frauen näherte, die ihn umgaben.

Was entstand ist keine Hagiographie, dazu taugt der Held nicht, sondern der Versuch ein ungewöhnliches Leben, voller riskanter Entscheidungen und Härten zu beschreiben, in dem es aber auch Platz für leidenschaftliche Liebe und Zärtlichkeit gab.

Wenn ich die Vielzahl der lebenden Personen erwähnen sollte, die mir auf dieser Abenteuerreise zur Seite standen, würde das den Rahmen unseres Gesprächs sprengen. Fast alle von Ihnen sind Polen und sie nahmen mich als Historiker, Publizisten, Polemiker als streitbare Zeitgenossen, in einen nahezu exklusiven Klub auf.

MZ: Wie war denn das mit Piłsudskis angeblichem „Philogermanismus“? Der einflussreichste Historiker der Krakauer Schule der Geschichtswissenschaft (Stańczycy) Michał Bobrzyński stellte in *Wskreszeniu Państwa Polskiego* (1920) die Expedition der „Kaderkompanie“ nach Kielce im August 1914 als verantwortungslos dar, im Grunde genommen als eine Provokation der Österreicher, die Piłsudski für ihre Zwecke instrumentalisierten...

WT: Die Lebensstationen Piłsudskis wimmeln von ungewöhnlichen Entscheidungen und Manövern. Ob das Gymnasium in Wilna, die Verbindung mit den illegalen, revolutionären Gruppen, der Weg nach Sibirien und die Rückkehr, die Stationen an die Spitze der Sozialisten, deren Führer er lange unangefochten war. Von Jugend an, gab es aber einen Kompass, der ihn im russischen Imperialismus den gefährlichsten Feind und das größte Hindernis für die Befreiung Polens und seiner östlichen Nachbarn, sehen ließ. Nur wenn das russische Imperium zerfiel, mit Hilfe russischer Demokraten oder ohne sie, war der Weg für ein souveränes Polen frei, dass sich am Vorbild liberaler westlicher Demokratien, allen voran an Frankreich orientierte. Im Gegensatz zu Roman Dmowski und den polnischen Nationaldemokraten, waren das kaiserliche Deutschland, war die Habsburger Monarchie, hier nachgeordnet. Er konnte sich nach dem Zerfall des

willhelminischen Imperiums eine Verständigung und einen Ausgleich mit Deutschland vorstellen, den er mit den weißen und roten russischen Imperialisten für unmöglich hielt. Leider fehlte es nach 1918 in der wackligen Weimarer Demokratie, dafür an stabilen Partnern. Leider lauerte auch die polnische Rechte darauf, jeden solchen Versuch zu Nichte zu machen. Ob es um den Ausgleich mit den Deutschen, den Ukrainern oder anderen nationalen Minderheiten auf dem Territorium Polens ging.

Aus Piłsudskis Prioritäten den Vorwurf des Philo germanismus zu machen und sein zeitweiliges Taktieren mit den Österreichern und Deutschen beim Aufbau der Legionen als verantwortungsloses Abenteuer darzustellen, blieb der Kurzsichtigkeit seiner Gegner vorbehalten. Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges gab Piłsudski eine geradezu geniale Voraussage der Kräfteverhältnisse in einem kommenden großen Krieg, des Platzes polnischer Kräfte darin und der Chancen für einen wiederentstehenden polnischen Staat, durch die Niederlage, den Zerfall aller Teilungsimperien.

Härteste Polemik und Kritik an Piłsudski, der in einzelnen Entscheidungen und Manövern auch danebenliegen konnte, war hier aber nur das eine. Verleumdungen und Schmähungen übelster Art kamen dazu. Auf Seiten der polnischen Rechten und anderer Kräfte, waren der „Litauer“ der Freigeist, der Sozialist und Republikaner, der Polen aus der Festung der klerikalen Wagenburg herausführen wollte, eine unerträgliche Zumutung. Hinzu kam der Philosemit, der sich dem polnischen Alltagsantisemitismus und dem politischen Antisemitismus der polnischen Rechten entgegenstemmte. Die Anzahl jüdischer Mitstreiter und Bundesgenossen in der PPS war hoch, ebenso in den Reihen der Legionen.

Den Schmutz aufzuzählen, der sich aus vielerlei Gründen auf Piłsudski herabwälzte, würde viel Raum erfordern. Dem Helden und Sieger der Geschichte, schlug dann das Gegenteil entgegen, nahezu alle seine Gegner duckten sich unter seiner Größe

MZ: Vor dem Hintergrund der Rezeption Piłsudskis in Deutschland stellt die Bewunderung, die ihm Hitler entgegenbrachte, ein Kuriosum dar...

WT: Die ungewöhnliche Faszination welche Adolf Hitler dem polnischen Heerführer und Militär Józef Piłsudski entgegenbrachte, wurde zum Gegenstand zahlreicher Irritationen und Spekulationen. Wie viele andere Momente und Personen der polnischen Geschichte, wurde sie auch in der sowjetischen Propaganda eingesetzt und zur Legendenbildung verdichtet. Diese Legendenbildung setzte in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts ein und wurde zum Kernstück gegenwärtiger Moskauer Geschichtslügen.

Kern davon ist die Konstruktion einer Annäherung Hitlerdeutschlands und Polens noch in den letzten Lebensjahren des Marschalls und nach seinem Tod 1935, in den späten dreißiger Jahren. Für die Phase nach dem Tod Piłsudskis setzt die „schwarze Legende“ Józef Beck ein. Der Marschall setze ihn als einen seiner engsten Vertrauten und Weggefährten zum Bewahrer seines außenpolitischen Vermächtnisses ein. Polen sollte im Zangengriff des sowjetischen und des nationalsozialistischen Totalitarismus, die sich unter Stalin und Hitler immer enger zusammenschlossen, so lange wie nur irgend möglich Äquidistanz halten, dabei die sowjetische Seite als die gefährlichere

sehen und im Westen weiter Verbündete suchen. Dieses Vermächtnis zu bewahren, setzte sich Beck als Außenminister zur Aufgabe, scheiterte aber an der Politik des Appeasements, die ihm in Paris und London entgegentrat.

Im Kreise, der nach dem Tode des Marschalls um die Macht im polnischen Staat ringenden Diadochen war und blieb Beck ein Außenseiter, hatte eigene Schwächen und machte eigene Fehler. Er versuchte jedoch, am Vermächtnis Piłsudskis festzuhalten und sich der Katastrophe des doppelten Überfalls im September 1939 entgegenzustemmen.

Józef Piłsudski selbst machte sich nie Illusionen über den Charakter und die wahren Absichten des Braunauer Gefreiten. Ein mittelmäßiger Schauspieler und Camouffleur, über dessen Größenwahn und seine Pläne vor und nach der Machtergreifung, er dank der guten Arbeit der polnischen Geheimdienste und Diplomaten immer gut informiert war. Den direkten Kontakt mit Hitler vermied er konsequent.

Hitler seinerseits war auf historische Größen und Feldherren fixiert, ob sie Napoleon Bonaparte oder Friedrich der Große hießen. In diese Reihe reihte er den Marschall ein und blendete den polnischen Patrioten in ihm völlig aus. Wer die verschiedenen Teile von *Mein Kampf* je ernsthaft gelesen hat und darin nicht nur eine Propagandaschrift sieht, wer sie mit den späteren Plänen und politischen Entscheidungen des Führers, wie dem Generalplan Ost vergleicht, weiß um den tiefsitzenden Antislawismus Hitlers. Ihm auf dieser Grundlage eine Nähe zu Polen zu unterstellen, ist absurd. Wenn er zeitweise damit kokettierte, gehörte das zum Betrugsspiel, das er gegen jedermann aufführte.

MZ: Piłsudski kennt man heute im Westen genauso wenig wie in Deutschland. Der Zufall wollte, dass parallel zu Ihnen auch ein amerikanischer Historiker, Joshua D. Zimmerman, an seinem Piłsudski-Buch schrieb, das fast zeitgleich mit dem Ihrigen erschien und – wieder ein frappanter Zufall – fast den gleichen Titel trug: *Jozef Piłsudski: Founding Father of Modern Poland*. Haben Sie schon ihre Bücher ausgetauscht, sich über die bei der Arbeit an ihnen gesammelten Erfahrungen verständigt? Schließlich bilden Autoren, die heute Biographien Piłsudskis schreiben, einen eher elitären Club?...

WT: Erst nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe der Biographie im März 2022 erreichte mich die Information über das nahezu zeitgleiche Erscheinen einer auf Englisch geschriebenen Piłsudski-Biographie des jüdisch-amerikanischen Historikers Joshua D. Zimmerman: *Jozef Piłsudski: Founding Father of Modern Poland*. Grzegorz Nowik, einer der bedeutendsten, mit dem Lebenswerk des Kommandanten verbundenen polnischen Historiker und wissenschaftlicher Leiter des Gedenkkomplexes in Sulejówek hatte mich darüber informiert, dass eine solche Biographie im Entstehen sei. Mehr wusste ich zunächst nicht. Mittlerweile stehen Joshua (Josch) Zimmerman und ich im engen Kontakt miteinander, konnten unsere Bücher austauschen und wollen unsere Zusammenarbeit vertiefen. Bereits jetzt gilt sein Buch als ein Standardwerk für den angelsächsischen Raum.

Bei aller Verschiedenheit unserer eigenen Lebensläufe und Zugänge zum Gegenstand, steht für uns beide der Patriot und Politiker mit europäischem Gewicht

im Mittelpunkt, der um den Aufbau einer modernen, toleranten, offenen polnischen Nation ringt.

Zimmerman bringt als versierter Akademiker, die Frucht jahrzehntelanger Forschungen zur jüdischen Geschichte Polens ein, den Bestrebungen der polnischen Zionisten und Sozialisten, der gesamten Bandbreite jüdischen Lebens in Polen. Die dunklen Seiten polnischen Antisemitismus spart er dabei nicht aus. Felder, die ich nur am Rande berühren kann. Ich freue mich auf jede Begegnung mit ihm.

MZ: Gegenüber Harry Graf Kessler stellte Józef Piłsudski 1918 symptomatisch fest: „Deutschland und Polen seien Nachbarn. Nachbarn vertragen sich immer schlecht; trotzdem seien sie aufeinander angewiesen. Vielleicht wäre es besser für die Polen, wenn die Deutschen ganz vertilgt würden, oder für die Deutschen, wenn die Polen ganz verschwänden. Aber (...) Deutsche und Polen seien und blieben Nachbarn.“ Wenn dem so ist, dann sind beide Seiten auf Dialog angewiesen. Die Sache ist aber die, wie Marek Prawda vor einiger Zeit konzidierte, dass es den jetzigen Machthabern in Polen in den Beziehungen mit Deutschland nicht darum geht, „dass der deutsche Partner auf unsere Argumente hört und dementsprechend reagiert, sondern darum, die Temperatur der gegenseitigen Beziehungen anzukurbeln.“ Sehen Sie nicht die Gefahr bestehen, dass die Deutschen auf einen solchen ‚Dialog‘ mit Polen endlich verzichten könnten? Wohlgermerkt: mit katastrophalen Folgen eines solchen *Désintéressements* für Polen selbst.

WT: Wenn es um die schwierige Frage geht, welche Rolle Bücher, welche Rolle solch ein Buch in der gegenwärtig verfahrenen Situation polnisch-deutscher, deutsch-polnischer Beziehungen spielen kann, bewegen wir uns auf dünnem Eis.

Trotz eines zunehmenden Wirkens als Autor, sehe ich mich weiter als vielfältigen Brückenbauer zwischen Deutschland und Polen, im Sinne Władysław Bartoszewskis und zahlreicher weiterer polnischer und deutscher Mitstreiter und Vorgänger.

Wenn vor über hundert Jahren, unter völlig verschiedenen Umständen JP und Harry Graf Kessler, sich an einem solchen Brückenschlag versuchten, standen sie mindestens für diesen Teil ihrer Aufgabe auf völlig verlorenem Posten und mussten damit scheitern.

Das ist heute nicht so. Mehr als dreißig Jahre nach den revolutionären Umbrüchen von 1989, hat das Werk polnischer und deutscher Annäherung seine Höhen aber auch seine Krisen erlebt. Es ist ein Kapital gewachsen, dass wir nicht aufgeben dürfen.

Wenn ich die gegenwärtige Situation einer tiefen Krise in unseren wechselseitigen Beziehungen erlebe, trete ich auf der deutsche Seite dafür ein, unserem wichtigsten Nachbarn endlich das Maß an positivem Interesse, Aufmerksamkeit und kritischer Nähe entgegenzubringen, was beide Seiten brauchen, um den gegenwärtigen gewaltigen Herausforderungen gemeinsam und nicht nebeneinander oder gar gegeneinander entgegenzutreten. So hätte es der Kommandant wohl auch gehalten.

MZ: Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Wrocław, im September 2023

Słowa kluczowe

Wolfgang Templin, Józef Piłsudski, Joshua Zimmerman, Adolf Hitler, Harry Graf Kessler, Jacek Kuron, Karol Modzelewski, Adam Michnik, Druga Rzeczpospolita, opozycja demokratyczna, protesty, historia społeczna, Solidarność, stosunki polsko-niemieckie, biografia, historiografia, recepcja

Abstract

„Poland represented existential experiences of resistance, political experiences and intellectual impact”.

Marek Zybura in conversation with Wolfgang Templin, the author of the German biography of Józef Piłsudski

Wolfgang Templin (born in 1948) was active in the democratic resistance in the former GDR. He co-founded the party Bündnis 90 in reunified Germany and was writer and author of history books. In the conversation with Marek Zybura (born in 1957) —the Chair of History of Literature and Culture of Germany in the Willy Brandt Centre of German and European Studies at the University of Wrocław—Templin discusses the origins of his Piłsudski biography (2022), which is being published in the Polish translation by Bellona in Warsaw.

Keywords

Wolfgang Templin, Józef Piłsudski, Joshua Zimmerman, Adolf Hitler, Harry Graf Kessler, Jacek Kuron, Karol Modzelewski, Adam Michnik, Second Polish Republic, democratic opposition, protests, social history, Solidarność, Polish-German relations, biography, historiography, reception